

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM
mit Zuträgen; einzelne Nummer 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 8 Pf.; im Zeitteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 112

Donnerstag, am 14. Mai 1936

102. Jahrgang

Vertikales und Kältesches

Dippoldiswalde. Die Weinmörder sind nun vorüber, und da nachts meist bedeckter Himmel war, sind sie auch ohne Schaden anzurichten vorüber gegangen. Die Nachttemperatur ist nie unter 6 Grad Wärme gesunken. Gestern spätnachmittags kam ein Gewitter, das aber rasch vorüberzog und nur einen einständigen Regen brachte. Nach diesem klarte es auf, doch auch nur vorübergehend, sonst wäre die Temperatur weiter gesunken. Allgemein wünscht man sich nun ein besseres Wetter mit Wärme und Sonnenschein, denn bis jetzt hat uns der Mai davon nur wenig gebracht. Aber: Mai kühl und naß, fällt dem Bauer Schauer und Fah. Mag das wahr werden, dann wollen wir auch diese weniger schönen Tage gern ertragen haben.

Lehrlinge aus dem Landjahr. Nach einem früheren Erlaß des Reichs- und preussischen Innenministers sollen als Lehrlinge in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben in erster Linie Mitglieder der Hitler-Jugend und des Jungvolks, gegebenenfalls der SA, SS und des NSKK eingestellt werden, die mindestens seit einem Jahre diesen Gliederungen angehören. Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat der Minister jetzt die nachgeordneten Behörden ersucht, Bewerber, die nach ihren Ausschreibungen aus dem Landjahr in eine der genannten Gliederungen eingetreten sind, so zu behandeln, als ob der Eintritt bereits mit Beginn der Landjahrzeit erfolgt wäre.

Das gesetzliche Flaschenpfand. Seit dem 1. April ist in Deutschland das gesetzliche Flaschenpfand eingeführt worden. Hiermit ist nicht nur ein Wunsch der Industrie Rechnung getragen worden, sondern auch die Förderung nach Erhaltung wertvollen Volksvermögens erfüllt. Sowohl die Brauereien als auch die Mineralwasser- und Mineralwasserfabrikanten hatten schwer darunter zu leiden, daß alljährlich beträchtliche Mengen von Flaschen durch achtloses Wegwerfen in Verlust gerieten oder durch unberechtigtes Einfüllen von verunreinigten Flüssigkeiten und sogar Giften unbrauchbar gemacht wurden. Durch das neue Flaschenpfand, das im allgemeinen 10 Pfennig je Flasche beträgt, soll der Verbraucher dazu angehalten werden, das ihm anvertraute Gut pfleglich zu behandeln und dem Verkäufer wieder zuzustellen. Durch die Höhe des Flaschenpfandes wird im allgemeinen der Aufwand für eine neue Flasche nicht gedeckt. Ein Eigentumsrecht wird an der Flasche durch das Pfand nicht erworben. Es dient lediglich zur Sicherung des Anspruchs auf Rückgabe.

Schmiedeberg. Ein recht interessantes Schauspiel bot sich uns am heutigen Mittwoch nachmittags. Durch die Eisenbahn-Schmelzer in Freital wurde in der 8. Stunde der einige 30 Meter hohe Schornstein an der Brandruine der Möbelfabrikerei Jrie und Rodmann (frühere Wolfstambütte) an der Pöbelstraße umgelegt. Hunderte von Zuschauern hatten sich eingefunden und belagerten die umliegenden Bergänge. Der Schornstein fiel genau in der vorgezeichneten Richtung und hinterließ ein Krümmersfeld von Flegelsteinen. — Wie man hört, werden nunmehr auf dem Gelände zwei Wohnhäuser errichtet.

Bannwitz. Wie erst nachträglich bekannt wird, ist am Sonntag ein Personenkraftwagen auf der Umgehungsstraße zwischen Bahnhofstraße und Ortsteil Welschhufe die dortige Straßenschilderung hinab auf das Feld geraten. Eine der dort gepflanzten Pappeln und eine große als Schutz eingelassene Steinsäule sind von dem Wagen mitgenommen worden. Dem Wagen scheint es weniger getan zu haben, da derselbe an einer entfernteren Stelle wieder auf die Straße zurückgekehrt ist. Dagegen dürfte eine Frau schwerer verletzt worden sein, da dieselbe, wie Augenzeugen mitteilen, von den Fahrern ins Krankenhaus gebracht werden sollte.

Radeberg. Nicht in Steinbrüchen klettern! Vor einigen Tagen war der sechsjährige Hans Klopke beim Klettern an der Felswand eines früheren Steinbruchs abgestürzt. Der Junge wurde benimmungslos auf einem Fels liegend aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht, wo er jetzt stirbt.

Wilsdruff. Der hiesige Gewerbeverein, ein einst leistungsfähiger Vortragsverein, hat seine Auflösung beschlossen. Die historisch wertvollen Sachen aus der Bäckerei sollen der Heimatsammlung, die übrigen Bücher der Berufsschule übergeben werden. Ein geringer Kassenbestand fließt der NSV zu.

Dederan. Beim Ueberholen eines Lastwagens ließ ein Personenkraftwagen auf der Staatsstraße kurz hinter Dederan mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammenstoßen. Bei dem Anprall trug der Fahrer des entgegenkommenden Kraft-

Wachsende Spannungen Scharfe Sprache Englands gegen Italien

Die plötzliche Abberufung der italienischen Delegation aus Genf und die Veröffentlichung eines Schriftstückes, in dem die Italiener ihre Anschuldigungen gegen englische Firmen wiederholten, die Abschnürer mit Dum-Dum-Geschossen beliefern zu haben, haben zu einer außerordentlichen Verschärfung der englisch-italienischen Spannung geführt.

Die Erbitterung in London gegen Rom geht so weit, daß man mit betontem Gleichmut die Frage behandelt, ob die Abberufung des Barons Aloisi das Vorbild zum Austritt Italiens aus dem Völkerbund ist, oder ob es sich nur um ein taktisches Manöver Mussolinis handelt. Die englische Rechtspresse gibt sich den Anschein, als ob sie den Austritt Italiens gelassen, hinnehmen werde, während die Zeitungen der Linken noch viel weitergehen und erklären, daß sie das Ausschneiden Italiens lebhaft begrüßen würden. So gibt das Blatt der englischen Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, der Hoffnung Ausdruck, daß Italien seine Drohung, wenn sie als solche gemeint sei, wahr machen und aus dem Völkerbund auch wirklich austreten werden.

Genf hätte längst seinerseits diesen Entschluß fassen und den italienischen Delegierten ausschließen sollen. Der „Manchester Guardian“ stellt fest, daß der Austritt Italiens den ersten begründeten Schritt zur Reform des Völkerbundes bedeuten würde.

In der „Times“ heißt es, die britische Regierung sei zu der Ansicht gekommen, daß die Zeit vorüber sei, in der man hätte hoffen können, durch maßvolle Zurückhaltung auf britischer Seite die Spannung zwischen den beiden Mächten zu verringern. Italien habe klar gezeigt, daß es entschlossen sei, den Weg der alten Mächtepolitik zu gehen. Mit Rücksicht auf die kleinen Staaten, und besonders auf die Anlieger des Mittelmeeres werde England jetzt gezwungen sein, eine sehr klare und energische Haltung einzunehmen.

Im übrigen macht die englische Presse Italien den Vorwurf, daß die Agitatoren Roms die Araberunruhen in Palästina hervorgerufen hätten. Die große Unruhe in allen Antikegerrstaaten des Roten Meeres sei das Werk italienischer Agitatoren.

Bekürzung in Paris

Ein ganz anderes Gesicht zeigt die französische Presse. Die Genfer Ereignisse haben in Paris eine große Niedergeschlagenheit hervorgerufen. Die radikalsoziale „Republique“ tritt für einen Verzicht auf die Sanktionen ein, um

nicht die italienische Freundschaft zu verlieren, die „Frankreich zum Ausgleich der hitlerischen Ansprüche benötige“. Das „Journal“ warnt davor, Italien in die Isolierung zu treiben, denn das klare Ergebnis einer derartigen Politik würde sein, Italien den „Mandern Deutschlands“ anzuliefern. Der „Matin“ erklärt, in Genf behaupte man, niemand wünsche den Zusammenbruch des Völkerbundes, aber man müsse schon zugestehen, daß England so vorgehe, als ob es ihn wünsche. Das „Livre“ fordert die sofortige Einberufung einer Konferenz der zu gegenseitiger Unterstützung bereiten Länder durch die neue französische Regierung. Diese Konferenz müsse das Ziel haben, jene Länder zu einem umfassenden Pakt zu vereinen, an dessen Ausarbeitung auch die Generalsäbe beteiligt sein müßten.

Italiens Trennung von Genf

Die Abreise der Delegation der erste Schritt.

Rom, 14. Mai.

Bei der Besprechung der letzten Ereignisse in Genf erklären die römischen Blätter offen, daß die englisch-italienischen Beziehungen selten eine so gefährliche Zuspitzung erfahren hätten wie im gegenwärtigen Augenblick. Allgemein wird betont, daß Italiens Beschlüsse unabänderlich seien.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Abreise Aloisis aus Genf als einen weisen und notwendigen Entschluß, der den Gefühlen des ganzen italienischen Volkes entspreche. Man habe in Italien genug von Genf, daher bedeute diese Abreise die Trennung Italiens von Genf, solange dem Völkerbund die richtige Erkenntnis fehle.

Der Abberufung der italienischen Delegation sei der erste Schritt, den Italien ergreife. Der zweite, so erklärt das Blatt, werde in der Prüfung der aktiven italienischen Haltung in den Fragen Europas oder der Welt mit oder ohne Völkerbund getan.

Unter den Sanktionisten sei viel von Zusammenarbeit die Rede. Italien werde jedoch nicht mitarbeiten können, solange es nicht von den sanktionistischen Staaten Instand gesetzt würde, mitzuarbeiten.

Auch England macht Vorbehalte

London, 14. Mai.

Ministerpräsident Baldwin teilte im Unterhaus mit, daß der italienische Botschafter am Dienstag im Foreign Office eine Abschrift des italienischen Gesetzes über die

wagens schwere Verletzungen davon. Er mußte in das Dederaner Krankenhaus gebracht werden.

Wer den Dienst an der Gemeinschaft in der
DUF verweigert, verzichtet auf alle Rechte, die ihm
daraus erwachsen!

Ehrenfriedersdorf. Sommerspielzeit des Grenzlandtheaters. Das Grenzlandtheater Obererzgebirge eröffnet am 30. Mai seine Sommerspielzeit auf der Landschaftsbühne Greifensteine mit einer Aufführung von „Wallensteins Lager“. Der Spielplan sieht unter anderem die Aufführung von Werken von Grillparzer und Kurt Heynide vor.

Wurzen. Zwei Lehrlinge als Lebensretter. Als ein Paddelboot unter der in Nigktha für den Bau eines Mulde-Dammes errichteten Holzbrücke hindurchfahren wollten, verloren die Insassen die Herrschaft über das Boot und fuhren gegen einen Pfeiler. Das kleine Boot wurde zertrümmert und die Paddler, ein Mann mit Begleiterin, stürzten ins Wasser. Während sich der Mann durch Schwimmen retten konnte, geriet seine Begleiterin in die Gefahr des Ertrinkens. Der auf der Brücke stehende Schloßlehrling Rudi Schneider sprang sofort nach und rettete die Paddlerin; sein Kamerad Willi Wosky leistete ihm dabei erfolgreich Hilfe.

Auf 2600 sächsischen Jungen und Mädchen kommt nur eine Jugendherberge! Mindestens zwei aber wären notwendig, um den Anforderungen einer solchen Zahl gerecht zu werden! Helft daran mit und spendet am 16. und 17. Mai.

Aue. Zwei Millionen Arbeitsgelder. Der großzügige Arbeitsbeschaffungsplan der Stadtverwaltung sieht im Hoch- und Tiefbauwesen bei 115 000 Tagewerten einen Gesamtaufwand von 2 330 240 RM für das Jahr 1936 vor. Hoch- und Straßenbauten, der Großbrückenbau am Bahnhof, der Bau des Hansa-Hauses am Altmarkt, der Stadthalle und einer Anzahl Wohn- und Siedlungshäuser gibt zahlreichen Volksgenossen Beschäftigung. Durch die Bauvorhaben sollen 190 Wohnungen errichtet werden.

Plauen. Fahrerflucht. Durch einen rücksichtslosen Kraftfahrer verunglückte in der vergangenen Nacht der sechszwanzigjährige Arbeiter Erich Harnisch aus Oberlofa schwer, so daß er mit Kopfverletzungen, einem Beinbruch und einer Gehirnerschütterung ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Nach dem Kraftfahrer, der sich nicht um sein Opfer kümmerte, wird geforscht.

Plauen. Am Dienstag gegen 14 Uhr trug sich auf der Straße nach Tauschwitz, am Fuchsloch, ein blutiges Drama zu, das in seinen letzten Gründen noch nicht aufgeklärt werden konnte. Fußgänger entdeckten dort in einem haltenden Kraftwagen die Leichen des 58-jährigen Brauereibesetzers May Hilpert aus Plauen und der 38-jährigen Plauener Einwohnerin Charlotte Baumgart. Wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, hat die Baumgart den am Steuer sitzenden Hilpert durch einen Kopfschuß getötet und dann die Waffe gegen sich selbst gerichtet.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Freitag:

Schwach windig. Frühnebel. Wolkig bis heiter. Wärmer.

Sächsische Nachrichten

Dessa. Am Dienstag Abend fand im Niederen Osthof eine öffentliche Parteiversammlung statt, zu der Ouredner Pg. Westengel erschienen war. Er sprach über das Thema: „Im Kampf um das Leben der deutschen Seele“. Seine vom innersten Feuer des Glaubens und der Überzeugung getragenen Ausführungen, die zu aller Herzen sprachen, wie der reiche Mensch, besahen sich mit der Volkwerdung der deutschen Menschen im neuen Reich und zeigten, wie die Bewegung mit ihren Kämpfern alles für das Vaterland, für die Zukunft tut. Er zeigte, wie zuerst um den einzelnen Deutschen in den 15 Jahren vor der Machtübernahme gekämpft werden mußte, wie die eigenen Eltern, die Kinder nicht verstehen wollten, daß sich die Nationalsozialisten für Hitler und seine Bewegung einsetzten und dabei auf Familienleben und Freuden verzichteten und selbst dabei das Leben aufs Spiel setzten. Waren doch die meisten so verzweifelt, daß sie an keine Besserung mehr glauben konnten und auch die Bewegung für eine vorübergehende Erscheinung hielten, die viel versprochen aber nichts halten würde, wie schon so viele Parteien. Die schwerste Enttäuschung erhielten viele, als Hitler 1932 den angebotenen Posten eines Reichshandlers anging. Wer aber wußte, wie unerbittlich Hitler seinen Weg gegangen war, mußte erkennen, daß er sich damit nicht begnügen konnte, und glaubte an seine Worte, nach denen er selbst gesagt hat, daß er in wenigen Monaten den Kanzlerposten angeboten erhalten würde. Und die Geschichte hat gelehrt, daß er recht behalten hat. Dann, am 30. Januar 1933, trat er ein Erbe an, das wohl gar mancher ausgeschlagen hätte, aber der Führer wußte, daß nur mit Einsatz der ganzen Energie dem deutschen Volke geholfen werden könnte. Damals galt es zuerst, der übergrößen Not durch die Arbeitslosigkeit zu steuern und die an ihren Platz gestellten Männer konnten nicht fragen, ob ihre Maßnahmen für alle richtig waren; denn der arme hungernde Arbeitslose mußte erst einmal etwas erhalten, das ihn vor der größten Not schützte. Und nun wurde der Glaube des deutschen Arbeiters an seinen Wert, an seine Leistung wieder gestärkt. Denn er soll sich die Maschine dienstbar machen und nicht umgekehrt. Zwar gibt es noch viele, in anderen Anschauungen erzogen, die gar manches nicht verstehen können; sie sollten wenigstens so anständig sein, das neue verstehen zu verstehen und nicht mit kleinlicher Kritik an allem herumzähkeln. 15 Jahre wurde an der Gewinnung des deutschen Menschen gearbeitet, nun wird an der neuen Führerlehre gearbeitet. Jeder soll aber auch täglich an sich arbeiten, um der Idee nahekommen und den kleinen Satz und Streit begraben; denn nur dann können wir zu einer rechten Volksgemeinschaft. Das ist schon weit vorwärts gegangen ist, kann niemand bestreiten; denn was alles ist schon geschaffen worden? Man denke nur an das Winterhilfswerk und an die R.V. Und wenn man die Bewegung von 1923, 1928, 1933 und heute vergleicht, muß man sehen, daß es auch in der Bewegung aufwärts gegangen ist. An die Welt haben wir die Forderung, daß sie uns Raum gibt, um unserm Volke die Lebensmöglichkeiten zu geben. Wir arbeiten ja nur für unser Volk, für die Zukunft. Wenn es auch ein Arbeiterparadies nie geben kann, so kann aber vieles besser werden. Und wer glaubt, daß Rußland ein Paradies sei, der gebe hin und sehe, wie dort die Menschen entartet werden, in dem Lande, das alle Rohstoffe besitzt und keine anspruchsvolle Bevölkerung befriedigen könnte, wenn es wollte. Aber der dahinter stehende internationale Jude will das ja gar nicht. Und so wollen wir weiterarbeiten; denn Gegenwart ist nie Vollendung, sondern stets Gestaltung. Mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes war die Feier beendet.

Fortgesetzter Betrug mit dem „sibirischen Pendel“

Das Landgericht Bautzen verhandelte gegen den acht- und fünfzig Jahre alten Albert B e u g e l wegen fortgesetzten Betruges und unbefugter Ausübung der Heilkunde im Umherziehen. Der Angeklagte, der in Weissen ein elektrochemisch-pharmazeutisches Laboratorium unterhielt, war am 28. November vorigen Jahres vom Amtsgericht Ostroh unter Zustimmung mildernder Umstände zu 500 Mark Geldstrafe oder 50 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Beugel stellte in seinem Laboratorium Medikamente her, die er auch an Heilpraktiker abgab. Er hatte einen Heilpraktiker in Ostroh im Erkennen von Krankheiten unter Anwendung des sibirischen Pendels, der Augen diagnose und der Speichelprobe unterrichtet und auch im Sprechzimmer des Heilpraktikers Untersuchungen vorgenommen und Diagnosen gestellt. Durch sein unlautes Vorgehen, Berechnlichkeit und gewandtes Auftreten hatte er sogar arme Heilsuchende veranlaßt, seine teuren Kuren zu bestellen und 100 bis 300 Mark dafür zu opfern. Beugel hatte sich des Heilpraktikers nur dazu bedient, um ein gutes Geschäft zu machen und sich einen Vermögensvorsprung zu sichern. Die Frage, ob der „sibirische Pendel“ die ihm von Beugel zugewiesenen Eigenschaften besitze, war vom Landesgesundheitsamt verneint worden.

Das Berufungsgericht hielt die Handlungsweise Beugels für wesentlich verwerflicher als das Amtsgericht Ostroh und verwarf die Berufung des Verurteilten kostenpflichtig. Beugel wurde wegen fortgesetzten Betruges unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 500 Mark oder zusätzlich 50 Tagen Gefängnis, außerdem wegen unbefugter Ausübung der Heilkunde im Umherziehen zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt.

Einheitliche Satzung für alle Freiwilligen Feuerwehren

In einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden stellt der Reichs- und Preussische Innenminister fest, daß der Dienst in den Berufsfeuerwehren eine militärische Vorbildung unerlässlich erscheinen lasse. In Zukunft sollen bei der Einstellung in die Berufsfeuerwehren nur Bewerber berücksichtigt werden, welche ihrer Wehrpflicht genügt haben. Die Bestimmungen über die den Versorgungsanwärtern vorbehaltenen Stellen sowie über die bevorzugte Einstellung aller Kämpfer der Bewegung bleiben unberührt. In einem weiteren Erlaß erklärt der Minister, daß erfahrungsgemäß Sportfahrene und körperlich geschulte Männer den schweren Feuerwehrdienst besser verrichten können als Männer, die keine Leibesübungen betreiben. Die bei zahlreichen Feuerwehren bereits eingeführte Körperschulung soll daher allgemein in den Dienstplan aufgenommen werden. Den anerkannten Berufs- und freiwilligen Feuerwehren, die diese sportliche Ausbildung pflegen, wird gestattet, das für die Schutzpolizei eingeführte Sportabzeichen an den Leistungsbedenken anzubringen.

Rote Umtriebe in Paraguay

Die Räbelsführer ausgewiesen — Aufruf des Staatspräsidenten

Mission, 14. Mai.

Volkswirtschaftliche Propaganda im Meer des südamerikanischen Staates Paraguay veranlaßte das Offizierskorps, energische Maßnahmen gegen den Arbeiterverband zu verlangen. Daraus wurden der Generalsekretär des Verbandes, Francisco Gasson, sein Stellvertreter Thomas Mayor und eine große Zahl leitender Volkswirtschaftler, die einen Aufstand vorbereiteten, verhaftet und ausgewiesen. Sie wurden nach Argentinien abgeschoben. Der Arbeiterverband erklärte darauf den Generalsekretär, doch hätte die Streikparole nur teilweise Erfolg. Vollige Schluß die zahlreichen Arbeitswilligen. Es herrscht überall Ruhe.

Staatspräsident Franco veröffentlichte einen Aufruf an das Volk, der begeistert aufgenommen wurde. Der Präsident stellt darin u. a. fest, daß das Vernehmen gewisser Elemente zur Revolution trügerisch sei. Es han-

delt sich dabei um die schlimmsten Feinde des Vaterlandes, die versuchten, in den Arbeitermassen Fuß zu fassen und im Einverständnis mit der 3. Internationale handelten. Die Regierung werde ihr Programm durchzuführen, dessen Reformen weitreichender sein werden, als es die politische Entwicklung in Südamerika sonst zulasse. Die Regierung werde niemals zugeben, daß das Vaterland der Beleidigung eines alles verneinenden Gefühls und ehrgeiziger Verbrecher werde.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Smith, gab eine Erklärung ab, in der es heißt, er werde alles in seiner Macht stehende tun, damit der die Lehre der Zerstörung und des Zusammenbruchs predigende Bolschewismus in Paraguay nicht Fuß fassen könne. Die Revolution sei nicht gemacht worden, um das Land den Feinden der Ordnung und des Fortschrittes auszuliefern.

Schnellverkehr Berlin—Oberschlesien

Der „Fliegende Schlesier“ auf seiner ersten Fahrt

Stettin, 14. Mai. Unter den sechs neuen Schnelltriebwagenlinien, die ab 15. Mai die großen Verkehrsmittelpunkte des Reiches untereinander verbinden, befindet sich auch die zwischen dem äußersten Südoften des Reiches nach der Reichshauptstadt. Zum ersten Male ging am Mittwochvormittag der F.D.Z. 45/46, im Volksmunde der „Fliegende Schlesier“ genannt, mit einer Anzahl von Gästen auf die Reise von Deuthen (O.-S.) nach Breslau und zurück.

Der „Fliegende Schlesier“ ist ein dreiteiliger diesel-elektrischer Triebwagen, der sich bei der Stafettenfahrt dieser neuesten Schnellverkehrsmittel der Deutschen Reichs-

bahn am Montag mit einer Höchstgeschwindigkeit von über 200 Stundenkilometern als der schnellste deutsche Triebwagen erweisen hat. Die Verbindung Oberschlesien—Berlin ist noch insofern eine Besonderheit, als sie unter den deutschen Schnelltriebwagenlinien die einzige ist, die auch die 3. Wagenklasse führt und so den besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen des Grenzlandes Schlesien Rechnung trägt. Die 168 Kilometer zählende Strecke Deuthen—Breslau wurde in genau 100 Minuten zurückgelegt. Die Strecke Stettin—Breslau in einer Länge von 150 Kilometern konnte in 84 Minuten bewältigt werden, wobei eine Spitzen geschwindigkeit von 170 Kilometern erzielt wurde.

Haifischfang auf den Shetlands

Auf den Shetland-Inseln wird neuerdings der Haifischfang in einem solchen Ausmaß betrieben, daß er die übrige Fischerei bereits überwiegt. Die Ursache ist darin zu suchen, daß sich der Fang von Haifischen besser rentiert.

Die Shetlandfischer haben eine besondere Methode für den Fang erdacht. Würde jeder Fisch einzeln gefangen werden, so müßte die Ausbeute gering sein. Die Fischer legen aber eine starke Leine aus, an der in größeren Abständen Angelleinen mit großen Haken angebracht sind. Gegen Abend werden die Leinen dann wieder eingeholt, und an dem meisten Haken sitzen Haie in Größen von drei bis zu fünf Metern. Während die Leinen ausliegen, schließen die Fischer Delphine. Diese Fische eignen sich zwar schlecht für menschliche Nahrung, sie werden aber von Edelepelzfarmer als Tierfutter bevorzugt. Das Geschäft wirkt für die Fischer erheblich mehr Geld ab als die sonstige Fischerei. Ein Fischer mit eigenem Fahrzeug, das natürlich nicht zu klein sein darf, bringt es in der Woche häufig auf tausend Mark. Der Hai wird nahezu restlos verwertet, und zwar wird das Fleisch von Konfervenfabriken aufgekauft, während aus der Haut Leder hergestellt wird, auch die Zähne werden verwandt.

Rheinfahrt ums Jahr 1808

Von Dilligence, Kaisern und Rarchern.

Keinlich wie vor einem Jahr die deutsche Eisenbahn, so kann in diesem Jahr die deutsche Rheinfahrt ein 100-Jahr-Jubiläum feiern. Vor 100 Jahren, am 13. Mai 1836, ist in Düsseldorf die „Dampfbootfahrts-Gesellschaft“ für den Nieder- und Mittelrhein“ gegründet worden, die sich dann später mit der zehn Jahre vorher in Köln gegründeten „Preussisch-Rheinischen Dampfbootfahrts-Gesellschaft“ zur heutigen Köln-Düsseldorfer vereinigte. Wie war es nun mit der Rheinfahrt, vor allem mit der Personenbeförderung, bestellt, bevor es diese Dampfboote gab. Dorothea Schlegel e g e l, die Frau Friedrich Schlegels, beschreibt uns, wie eine solche Fahrt vor sich ging. Sie ist im Frühjahr 1808 von Köln nach Koblenz gefahren

und benutzte dazu eine „Jacht“ oder „Diligence“, wie man die der Personenbeförderung dienenden Schiffe nannte. Sie waren zum Segeln eingerichtet, wurden stromaufwärts aber meist getrieben, das heißt mit einem Schleppeil von Herden oder Männern gezogen. Das war eine mühselige Arbeit, um so mehr, da die Uferwege sehr oft in sehr schlechtem Zustande waren und häufig unter Wasser standen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Dorothea Schlegel, nachdem sie morgens von Köln abgefahren war, erst am nächsten Tag nachmittags gegen halb fünf Uhr in Koblenz ankam.

Sie schreibt später an ihre Kölner Freunde: „Das Gefühl, als Sie meine Hand ließen und ich wie in eine Höhle hinuntersteigen mußte, in die Schiffsstämme, wo mir der Tabakdampf von einem halben Duzend Soldatenpfeifen entgegenkam, das können Sie sich gewiß recht denken.“ Die Gesellschaft der Soldaten war jedoch weniger schlimm als der Hunger und der Durst, der daß die ganze Gesellschaft plagte. Dorothea erfuhr, daß man bis Koblenz nirgends anlegen werde und daß es auch auf dem Schiff nichts zu essen gäbe. Ein Stück Brot, das ihr eine Frau reichte, war so schwarz, daß Dorothea es nicht zu genießen wagte, und dankbar nahm sie ein Stück weissen Brotes an, das ihr einer der Soldaten bot. Sie hätte gern von dem Brantwein getrunken, den sie selbst bei sich hatte, aber die Soldaten hatten ihr schon vorher von dem Soldatenbrantwein zu trinken angeboten; den hatte sie abgelehnt, und nun hatte sie nicht mehr „die Impertinenz“, den eigenen Brantwein in ihrer Gegenwart zu trinken. Aber immerhin, trotz aller Unbequemlichkeiten der Reise hatte Dorothea Gelegenheit, die Schönheiten der Rheinlandschaft zu bewundern, die sie in romantischem Ueberflusse beschreibt.

Bis zum Beginn der Dampfbootsfahrt und noch eine Zeit darüber hinaus war das Verkehrsnetz des Rheins nach strengen Regeln geordnet. Die Schiffer, die „Kaiser“ und „Rarcher“ — so hießen die Leute, die die Pferde für das Treiben stellten und es selbst besorgten — waren in besonderen Gilden nach Art der Handwerkerzünfte vereinigt, keiner durfte in das Gewerbe des anderen eingreifen, jede Gruppe hatte ihren bestimmten, nur ihr vorbehaltenen Bezirk. Die Schiffer selbst waren nach bestimmtem Range, daher Rangfahrt, d. h. sobald die Reihe an dem einzelnen war. Diese feste berufständische Ordnung wurde ergänzt durch das Stapelrecht der großen Städte wie Köln und Mainz. Alle Schiffe mußten dort landen und ihre Ladung löschen, keines durfte vorbeifahren. Alle Kaufleute und Speditoren, die ihre Waren zu Schiff befördern ließen, mußten die Hafeneinrichtungen dieser Städte benutzen. Erst 1831 fiel das Stapelrecht Kölns.

Die Personenschiffahrt der Frachten und Dilligence hatte sich von dem nach wie vor streng geordneten Güterverkehr abgeändert und selbstständig, vor allem für die Besucher der Märkte und den Dienst zwischen den Städten. Diesen Dienst besorgten die „Marktboote“, ebenfalls landesherrlich besonders belehnte Gewerbetreibende. Daß man unter all diesen Umständen von einem Reife- oder Vergnügungsverkehr auf diesen alten Schiffen nicht sprechen konnte, erscheint uns begreiflich. Ebenso aber auch ist es verständlich, daß nun das Dampfboot, das in diese fest gefügte Ordnung einbrach, den allerstärksten Widerständen begegnete, die vor allem aus den Schiffer-, Kaiser- und Rarchergilden erwuchsen, die erkannten, daß das neue technische Wunder ihr Gewerbe zum Tode verurteilte. Das Dampfboot als Träger des notwendigen Fortschritts mußte diese Widerstände überwinden und überwand sie auch auf Grund seiner natürlichen Ueberlegenheit recht bald. Noch im Jahre 1848 aber schossen die Kaiser und Rarcher von Weisenthurm auf einen Dampfer. Sie nutzten die Revolutionsstimmung, um ihrem alten Groll Luft zu machen, schimpften aber doch von Anfang an wie Don Quixote gegen Windmühlensüßgel.

Schließlich hat der Minister eine einheitliche Satzung für alle Freiwilligen Feuerwehren im ganzen Reich

erlassen. Als Zweck der Wehr wird darin festgelegt, im Auftrage des Ortspolizeiverwalters gemäß den Weisungen der Aufsichtsbehörden die Gefahren abzuwehren, die der Allgemeinheit oder den einzelnen durch Schadenfeuer drohen. Die Mitglieder der Wehr sind im Sinne des nationalsozialistischen Staates zu opferwilliger Befolgung, mutvollem und unerwartlichem Einsatz und zu treuer Kameradschaft und Pflichterfüllung zu erziehen, zu Einheitsfeuerwehrmännern auszubilden und an Geist und Körper zu ertüchtigen. Neben den Aktiven gibt es die Altersabteilung und die Ehrenmitglieder. Die Dienstzeit für die aktiven Mitglieder endet mit Vollendung des 60. Lebensjahres, bis zum 1. April 1937 dürfen aber auch bewährte Feuerwehrführer, die älter sind, ihre bisherigen Aufgaben noch wahrnehmen. Für die Leitung der Wehr wird das Führerprinzip festgelegt.

Kurze Notizen

Im Münchener Waldfriedhof wurde der Bruder des Münchener Oberbürgermeisters, Bauingenieur Otto Fiebler, der im Alter von 44 Jahren nach kurzer Krankheit aus dem Leben schied, feierlich zur letzten Ruhe gebettet. Zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Stadt gaben dem alten Kämpfer das Ehrengelicht.

Die englisch-ägyptischen Vertragsverhandlungen sind, einer Meldung aus Kairo zufolge, erneut vertagt worden. Als nächster Zeitpunkt wurde der 25. Mai angesetzt. Es handelt sich um die dritte Vertagung innerhalb weniger Wochen.

Mussolini hat den Landwirtschaftsminister Rossini empfangen, der ihm über seine Reise durch Deutschland und über die überaus herzliche Aufnahme, die ihm in allen nationalsozialistischen Kreisen zuteil geworden ist, Bericht erstattet hat.

Der bisherige spanische Innenminister und Minister für öffentliche Arbeiten Casares Quiroga hat die neue Regierung abgelöst.

Der zu Beginn dieses Jahres von einer Kur in Deutschland zurückgekehrte bedeutende chinesische Revolutionsführer Sunhanmin, der früher die rechte Hand Sunyatens war und seit 1925 der Vertreter des linken Flügel der Kuomintang ist, ist im Alter von 52 Jahren in Canton infolge eines Schlaganfalls gestorben.

In der mexikanischen Ortschaft San Juan del Rio im Staate Queretaro eröffneten Anhänger des früheren Staatsgouverneurs Saturnino Oromo auf die vor der Kirche versammelte Bevölkerung das Feuer. Ein Toier und fünf Schwerverletzte blieben auf dem Platze.

Krise um Abessinien

Am Mittwoch hat sich das englische Kabinett mit dem Abessinien-Problem beschäftigt, wie es sich nach der neuesten Entwicklung der politischen Lage für die Welt darstellt. Den unmittelbaren Anlaß zu der Kabinettsberatung bildete die von Italien in Genf erhobene Beschuldigung, daß den Abessiniern von englischer Seite für die Kriegführung Munition geliefert worden sei. Eine Vertagung, die sich angeblich auf eine authentische Informationsquelle stütze, behauptet, daß die englische Antwort eine äußerst scharfe Zurückweisung der italienischen Beschuldigung darstellen werde. Die Kabinettsentscheidung wurde getroffen nach eingehender Beratung der vom Außenminister Eden aus Genf eingegangenen Berichte. Daraus wird man schließen können, daß eben nicht nur die Munition-Frage, sondern das gesamte Abessinien-Problem zur Erörterung gestanden hat.

Wenn man aus den Auslassungen der englischen Presse Schlüsse auf die amtliche Einstellung in London ziehen soll, dann wird man feststellen haben, daß man mit der abwartenden Haltung Italiens gegenüber am Foreign Office Schluß machen will. Dabei stehen sicherlich nicht nur prinzipielle Fragen der Völkerbundspolitik zur Erwägung, sondern machtpolitische Fragen, die die Zukunft des englischen Weltreiches betreffen. Soeben hat sich der Hohe Kommissar in Palästina veranlaßt gesehen, an die arabische Bevölkerung eine ernste Warnung zu richten, die sich wegen der Handhabung der Einwanderungspolitik gegenüber jüdischen Flüchtlingen in Gegensatz zu der Mandatsregierung stellt und entschlossen zu sein scheint, es auf Wegen oder Brechen ankommen zu lassen. Es ist sicherlich nur ein Ausfluß der überreizten Stimmung in politischen Kreisen Englands, wenn in einem Teil der Londoner Presse die Behauptung aufgestellt wird, daß die jüngsten Araberunruhen in Palästina das Werk italienischer Kattatoren seien. Es wird le-

Tage des Luftsports Sache des ganzen deutschen Volkes

Am 23. und 24. Mai d. J. soll Deutschland wiederum im Zeichen des Luftsports stehen. Der Reichsluftsportführer tritt an diesem Tage mit seiner gesamten Organisation an die Volksgemeinschaft heran, um für den Luftsportgedanken zu werben. Diese Werbung ist mit dem Vertrieb von besonders geschmackvollen Werbeabzeichen in Häusern und auf Straßen verbunden. Noch immer war der Appell des deutschen Luftsports an die Opferfreudigkeit aller Volksgenossen ein voller Erfolg, denn der Wichtigkeit und des Wertes einer starken Luftgeltung ist sich die deutsche Volksgemeinschaft gerade jetzt besonders bewußt. Der Führer und sein Reichsminister der Luftfahrt haben seit dem Jahre des Umbruchs dem Luftsportgedanken mächtigen Impuls verliehen, denn über den Luftsport, der durch den Versailles Vertrag ohnmächtig darniederlag und der zerstückelt und zerplittert vor 1933 nur ein kümmerliches Dasein fristete, der aber dann zu einer starken Einheit verschmolzen wurde, führt der Weg zur fliegenden Nation.

Durch den Luftsport erhält beste deutsche Jugend das vorfliegerische Rüstzeug, welches ihr dann in der Luftwaffe, die den Frieden des Reiches zur Luft schirmt, zugute kommt. Der deutsche Luftsport ist auch das große Sammelbecken all der Männer, die dem Vaterlande in der

Luftwaffe gebient haben. Großes ist auf allen Gebieten des Luftsports — Modellflug, Segelflug, Motorflug, Ballonwesen — seit 1933 geleistet und geschaffen worden.

Besonders die Jugend ist Trägerin des Luftfahrtgedankens. In überströmender Begeisterung eilt sie zu den Fahnen des deutschen Luftsports. Verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Reichsluftsportführer, Reichsjugendführung und der Erzieherchaft gibt die Grundlage für die einheitliche Erfassung der jungen Kräfte vom 10. Lebensjahre ab. Handwerkliche und fliegerische Betätigung im Luftsport gehen Hand in Hand. In Reichsschulen des deutschen Luftsports für Segelflug, Segelflugzeugbau, Modellbau und Sportflug wird beste Auslese als Führernachwuchs geschult. Neue Gebiete luftsportlicher Betätigung werden erschlossen.

Wenn dich, deutscher Volksgenosse, nun am 23. und 24. Mai der deutsche Luftsport ruft, um ihm zur Erfüllung seiner großen Aufgaben wie bisher ein kleines Scherflein zu opfern, damit deutsche Luftgeltung gefördert und auch der deutsche Luftsport für das Wohl des Vaterlandes einsehbarer sein und bleiben kann, so wird dieser Appell nicht ungehört verhallen. Luftsport ist Sache des ganzen Volkes, aus Luftsportgeist ist jeder Flug geboren.

haupt, daß sich eine italienische Propaganda unmittelbar nach Beginn des abessinischen Krieges in den ganzen Anliegerstaaten des Roten Meeres bemerkbar gemacht habe, und daß eine einheitlich geleitete italienisch-arabische Propaganda sich von Syrien und Palästina über Ägypten nach dem Irak und bis nach Marokko fühlbar mache. Wie weit das zutrifft, kann von hier aus schwer nachgeprüft werden.

Daß aber dieses Mittel der Aufreizung der Bevölkerung in gewissen Kolonial- und Mandatsgebieten nicht eine ungewöhnliche Erscheinung ist, dafür hat gerade während des Weltkrieges — Abessinien den Beweis erbracht. Der Regus Negest, der seinen sein Land verließ, um, wie er erklärte, die Vernichtung seines Volkes zu verhindern und für seine Freiheit zu kämpfen, ist vor 20 Jahren durch Umstände auf den abessinischen Kaiserthron gekommen, die von außen her entwickelt wurden. Dem damaligen erst zwanzigjährigen Kaiser Zeassu, dem Enkel des großen Menelik, wird nachgesagt, daß er eine Vorliebe für die Mittelmächte und vor allem für Deutschland gehabt habe. Er soll auf Veranlassung eines türkischen Abgesandten den Plan gehabt haben, durch Einfall in Britisch-Ostafrika Lettow-Vorbeck zu entlasten. In diesem Augenblick sei, so wird behauptet, der englische Major Lawrence in Abdis Ababa aufgetaucht, habe mit dem Ras Tafari, dem späteren Kaiser Haile Selassie, Freundschaft geschlossen, und bald darauf habe „ein Rat der Großen“ Zeassu für abgesetzt erklärt. Es kam zu einem blutigen Kampf zwischen den Anhängern der beiden Rivalen, in welchem Ras Tafari die Oberhand behielt. Aus dieser Zeit stammt die Freundschaft Haile Selassies für England. Man wird, wenn man die heutigen Behauptungen der englischen Presse über eine italienisch-arabische Propaganda in Ägypten als richtig annimmt, zu der Auffassung kommen müssen, daß der Stimmungsumschwung in Abessinien vor 20 Jahren auch nicht ohne äußeren Einfluß herbeigeführt worden ist.

Jedenfalls deutet mancherlei darauf hin, daß die englische Politik in dem Abessinien-Problem einen Stellungswechsel vorzunehmen hat, der auf eine Au-

spizung der englisch-italienischen Beziehungen schließen läßt. Die Auffassung sowohl in der englischen wie in der französischen Presse, daß durch die Abberufung der italienischen Völkerbundsdelegation aus Genf nicht nur die Völkerbundspolitik, sondern unter Umständen der Völkerbund an sich vor einer ersten Krise stehe, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Möglichkeit, daß Mussolini bereits in der nächsten Kammer Sitzung aus der Haltung des Völkerbundes Italien gegenüber die Konsequenzen zieht, ist durchaus gegeben. In Londoner politischen Kreisen macht sich immer mehr die Meinung geltend, daß der Völkerbund in seiner heutigen Zusammensetzung und Struktur nicht mehr in der Lage ist, die weltpolitischen Probleme zu meistern. Man stellt die völlige Unfähigkeit der Genfer Institution fest und erhebt die Forderung nach einem erneuerten, stärkeren Völkerbund. Als Voraussetzung hierfür wird eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland verlangt, wobei man hofft, daß die britischen Rückfragen in Berlin die Grundlage für diese Verständigung abgeben könnten.

Die weltpolitischen Spannungen haben sich zweifellos verstärkt. Den beteiligten Staatsmännern kann man nur wünschen, daß sie ruhige Ueberlegung und den festen Willen zum Frieden bewahren. Deutschland wünscht, in diesem Konflikt um Abessinien nicht einbezogen zu werden, wünscht aber ebenso aufrichtig, daß die Spannungen sich auf gültigem Wege lösen lassen. Im Vorbergrund der Ueberlegungen muß dabei das Lebensrecht aller Völker stehen, deren kulturelle Leistungen für den Fortschritt der Menschheit nicht bestritten werden können. Man muß auf allen Seiten bereit sein, festzustellen, daß die Gebiete der Welt und ihre Rohstoffquellen nicht so verteilt sind, daß alle Völker daraus gleichen Nutzen zu ziehen in der Lage sind. Wenn man diesen Grundsatz anerkennt, wird es möglich sein, auch die heutige Krise zu überwinden.

Im Auftrag des Reiches

Dr. Landfried über den preußischen Haushalt.

Im Rahmen der Schulung der Beamtenchaft sprach der Staatssekretär des preußischen Finanzministeriums Dr. Landfried in der Berliner Universität vor den Beamten, Angestellten und Arbeitern des preußischen Finanzministeriums und der der Fachschaft angeschlossenen Verwaltung über den preußischen Haushalt. Ausgehend von dem Verhältnis von Reich und Ländern auf dem Gebiet der Finanzen vor dem Kriege schilderte er die allmähliche Verlagerung des finanziellen Schwergewichts von den Ländern auf das Reich in der Nachkriegszeit. Abgeschlossen wurde diese Entwicklung im Dritten Reich: Die Hoheitsrechte und mit ihnen auch die Finanzhoheit der Länder gingen in vollem Umfang auf das Reich über und werden fortan von den Ländern, solange sie bestehen, nur noch kraft Auftrags für das Reich verwaltet.

Dadurch sind aber die Länder nicht schon als eigene Finanzkörper mit eigener Verantwortung verschwunden; sie sind nach wie vor Träger wichtiger Verwaltungsaufgaben, insbesondere auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Im preußischen Staatshaushalt werden heute noch nahezu 2 Milliarden RM. verwaltet. Ein Mitglied zwischen dem Reich und seinen Gemeinden wird in irgendeiner Form auch im künftigen Einheitsstaat nicht entbehrt werden können.

Abschließend erinnerte der Staatssekretär, in welcher schwierigen Lage die nationalsozialistische Regierung die preußischen Finanzen bei der Machtübernahme infolge der gewaltigen Fehlbeträge, vor allem der Krisenjahre 1930 bis 1932, vorgefunden hatte. Es sei dem preußischen Finanzminister Professor Dr. Popitz gelungen, in den letzten drei Jahren eine grundlegende Neuordnung der preußischen Finanzen durchzuführen und sie gegen alle Erschütterungen zu sichern.



Die Genfer Krise.

Abd'bild (M).

Links: Der italienische Delegierte, Baron Aloisi, verläßt zum Protest gegen die Anwesenheit des abessinischen Vertreters Wolde Mariam die Katsikung. Mitte und rechts: Der englische Außenminister Eden und Frankreichs Vertreter Paul-Boncour treffen vor dem Völkerbundsgebäude ein.

3. Stagerat-Gedenkfahrt. Zum 3. Male führt der DDMG anlässlich des hiesigen 20. Jahrestages der feierlichen Stagerat-Schlacht eine Stagerat-Gedenkfahrt durch. Mit der Organisation dieser großen nationalen Veranstaltung ist der DDMG — Gau 19 Bremen unter Mitwirkung des Gau 7 Kiel beauftragt. Zeitpunkt der 3. Stagerat-Gedenkfahrt ist Kiel, wo die Teilnehmer am 22./23. Mai eintrifften werden. Den Fahrteilnehmern ist Gelegenheit geboten, von Kiel aus der ersten großen deutschen Flottenparade auf Begleitdampfern beizuwohnen. Die feierliche Enthüllung des Marine-Ehrenmals in Labor bei Kiel erfolgt am 30. Mai mittags. Am gleichen Tage findet zum Abschluss auch die Preisverteilung an die Teilnehmer der Gedenkfahrt im Hotel Bellevue, sowie eine Gedenkfahrt des RSDMB in der Ostseehalle in Kiel statt.

Schachturnier in Bad Nauheim. Fast anschließend an das Vorbereitungsturnier für das „Schach-Olympia“ in München, das gegenwärtig in Bad Eifel durchgeführt wird, beginnt in Bad Nauheim ein noch härter bejagtes Turnier. Es spielen die Ausländer Dr. Aljechin, Dr. Vidmar, Stahlberg, Keres (Ungarn), der bei den Schachländerkämpfen in Warschau 1935 aufsehenerregende Erfolge hatte, von den Bojsh (Holland), und schließlich das Turnier in Amsterdam vor Sämiß und Spielmann gewann, ferner die Deutschen Vogoljubow, Ahues, Heineke, Reiffstab und Weisgerber. Dieses internationale Turnier hat also eine Bedeutung gefunden, wie sie seit langem in Deutschland nicht war. Die Kämpfe dauern vom 17. bis 24. Mai.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

An der Berliner Effektenbörse war am Mittwoch das Geschäft nur sehr klein. Aufträge der Bankendenschaft lagen fast gar nicht vor. Unter dem Eindruck der außenpolitischen Vorgänge hält sich die Rundschau offensichtlich zurück. Die Kursbewegung war zu Beginn dementsprechend leicht rückläufig, wenn sich auch im Verlaufe eine leichte Erholung geltend machte. Montanwerte lagen zunächst um 1/2 bis 1 Prozent niedriger, ebenso Braunkohlenwerte, von denen Di. Erdöl 1 1/2 und Rheinische Braunkohlen 1 1/2 Prozent einbüßten. Lediglich Ifo-Aktien gewannen 1 1/2 Prozent. Von Rohwerten waren Westeregeln 1 1/2 Prozent abgeschwächt. Die Kurse der Schiffahrtswerte waren wenig verändert. Von der Abschwächung des Aktienmarktes wurde der Anleihemarkt nicht berührt. Arbeitsanleihe und die Vorzugsaktien der Reichsbahn zogen leicht an.

Am Geldmarkt hält die Flüssigkeit an, so daß der Privatdiskont von 3 auf 2 1/2 Prozent herabgesetzt werden konnte. Am Devisenmarkt zeigte der Franken erneute Schwäche.

Devisenkurse. Belg. (Belgien) 42,14 (Gold) 42,22 (Brief), dan. Krone 55,23 55,35, engl. Pfund 12,37 12,40, franz. Franken 16,37 16,41, holl. Gulden 167,88 168,22, ital. Lira 19,55 19,59, norw. Krone 62,17 62,29, österr. Schilling 48,95 49,005, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 63,78 63,90, schwed. Franken 80,32 80,48, span. Peseta 33,90 33,96, tschech. Krone 10,30 10,32, amer. Dollar 2,486 2,49.

Amstlicher Großmarkt.

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

In Brotgetreide waren die Zufuhren wieder gering, während eine lebhaftere Nachfrage vorhanden war. Roggen und Weizen fanden Beachtung. In Weizenmehl wurde der kleine laufende Bedarf gedeckt. Roggenmehl war leicht abzusetzen. Futterhafer und Futtergerste fanden durchweg Abnehmer.



Keiner spielt Treff-Dame

ROMAN von QUENTIN PATRICK

(9. Fortsetzung.)

Sonnabend, 8.30 abends.
Im Schreibzimmer.

„Oh, mein Lieber, war das ein Hallo beim Diner! Werde ich es je vergessen? Es gehört zu den Erlebnissen, an die man sein Leben lang nicht mehr denken möchte und die einem doch von Zeit zu Zeit mit einem schredlich peinlichen Gefühl von Schande und Blamage wieder einfallen — ich habe ein Gefühl, als hätte man mich ertappt, während ich bei einer Gartengesellschaft Zuder naschte!“

Meine einzige Entschuldigung ist, daß ich mich vorher mit drei Cocktails aufgepeitscht hatte; Adam war mir begegnet, als ich gerade aus meiner Kabine kam und hatte mich eilends zur Bar geschleppt. — Trinke niemals schnell, Davy, wenn Du Deine Befinnung und Deine guten Manieren behalten willst!

„Nun, ich fand unsere Tischgenossen an Zahl sehr vermindert, wenn sie mir auch beim ersten Blick, als ich noch sozusagen doppelt sah, wie eine Volksmenge vorliefen. Daniels, Silveira, Wolcott, Burr, Daphne Demarest und Mrs. Clapp waren die einzigen anwesenden Passagiere. Während der Horst-oeuvre und der Suppe betrug ich mich noch vollkommen als Dame; erst beim agneau farcie gab ich eine Vorstellung davon, was einer vollkommenen Dame passiert, wenn sie taktvoll zu sein versucht, aber einen Cocktail zu viel getrunken hat.“

„Herr Kapitän Fortescue“, sagte ich so frisch und naiv wie möglich, „ich habe mich schon oft gefragt, aus was für Gründen der Kapitän eines Dampfers eigentlich die Leute auffordert, an seiner Tafel zu speisen. Wählt er sie aus wegen ihres Aussehens, ihres Vermögens, ihrer gesellschaftlichen Stellung oder ihres ganzen Benehmens?“

„Unser tapferer Schiffer sah mich mit einem Blick an wie Tante Caroline, wenn man ihr einen Cocktail anbietet, er wurde so rot im Kopf wie ein rohes Beefsteak und murmelte etwas über „Leute, die durch spezielle Empfehlungen schreiben usw.““

„Natürlich“, fuhr ich munter fort, „ich weiß, daß es in meinem Fall so gewesen ist. Der Herausgeber meiner Zeitung hat Ihnen geschrieben, so daß Sie nun das Beste über mich wissen, aber ich habe mich gefragt — nehmen Sie zum Beispiel Mr. Burr — so unvorsichtig würde doch wohl keiner sein, dem einen Empfehlungsbrief mitzugeben?“ Dabei sah ich mit neckischem Lächeln zu Adam hinüber.

16. Mai.
Sonnenaufgang 4.08 Sonnenuntergang 19.50
Mondaufgang 1.36 Monduntergang 14.15
1778: Der Dichter Friedrich Rückert in Schweinfurt geb. (gest. 1866). — 1831: Der Physiker David Edwin Hughes in London geb. (gest. 1900). — 1845: Der Geschichtsforscher Dietrich Schäfer in Bremen geb. (gest. 1929). — 1872: Der Maler und Architekt Bernhard Pantof in Münster i. B. geb.
Kammtag: Prot.: Peregrinus; kath.: Johann von Nepomuk.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Reichssender Weipzig: Freitag, 15. Mai

9.35 Spielturnen; 10.00 Volk an der Arbeit; 10.45 Nachrichten; 11.00 Der Dichter Friedrich Rückert in Schweinfurt geb. (gest. 1866). — 11.30: Eine Hochschulpflichterin. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört. — Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: „Robust, ihr Wanderer!“ — 16.00: Käse-Basilis. — 19.00: Und jetzt ist Feiernabend! (Schallplatten.) — 19.45: Deutschland-Echo. — 19.55: Sammelruf. — 20.10: Rund um den Stefansurm. Ein bunter Alt-Wiener Abend. — 22.20: Deutschland-Echo. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!



Deutscher Autoflug in Tripolis.

Der Sieger des Tripolis-Rennens, Achille Varzi, auf Auto-Union, beim Passieren einer Tribüne. Die folgenden Plätze belegten Stud auf Auto-Union und Fagioli und Caracciola auf Mercedes-Benz.

Weltbild (M)

„Mr Burr“, erwiderte der Kapitän gehalten, „ist schon viele Male mit diesem Schiff gereist. Ich möchte sogar so weit gehen, zu sagen, daß wir alte Freunde sind.“

„Und Mr. Daniels, ist der auch ein alter Freund?“

„Kurzlich blühte der Kapitän den kleinen Mann an, der seine petit pois herunterhängen wie ein Wolf, sich aber gleichzeitig angeregt mit Daphne unterhielt.“

„Mr. Daniels brachte mir einen Brief mit von unserem Büro in London, — er —“

„Oh, ich bin ganz im Bilde“, antwortete der Besprochene, ohne sich die Zeit zu nehmen, seinen Mund zu leeren. „Neben mich machen Sie sich keine Sorgen, Mich Leveillon. Meine Ausweise sind in bester Ordnung, wenn sie mir auch nicht, ebensowenig wie meine Photos, ganz gerecht werden.“ Seine kleinen Schweinsaugen blitzelten in hohem Maße Vergnügen, während er hinzusetzte: „Nun kommt wohl Mr. Wolcott an die Reihe — weshalb fragen Sie ihn nicht, wie er in diese erlauchte Gesellschaft gekommen ist?“

„Ich habe Dir schon gesagt, Davy, daß ich Wolcott nicht auskennen kann; es geht Daniels, scheint es, nicht anders. Es ist etwas Klebriges und Unaufrichtiges an Wolcott. Aber er ist immerhin ein grauhaariger alter Mann, und selbst nach drei Cocktails würde ich ihn nicht mit Wissen und Willen bei Tische in eine unangenehme Lage bringen. Aber unangenehm war es ihm bestimmt, als er Daniels Bemerkung auffing. Sein Gesicht wurde dunkelrot, und er legte Messer und Gabel hin, als wollte er sie nie wieder aufnehmen.“

„Ich — ich bin an diesen Tisch gekommen, weil der Kapitän mich dazu eingeladen hat“, stotterte er. „Sollte meine Anwesenheit jemand hier hören, nun, so gibt es ja noch andere Tische.“

Es war in diesem Augenblick, Davy, gerade als ich im Begriff war, zu versuchen, wieder Del auf die Bogen zu gleiten, die ich ausgerührt hatte, da erklang eine klare, deutliche Stimme im Tone unjagbaren Elefs:

„Aber das ist ja unerträglich!“

„Erst glaubte ich, Silveira hätte es gesagt, aber der laute vor sich hin und nippte dabei an seinem Weinglas, als hätte er kein Wort von der Unterhaltung aufgefangen. Daphnes Gesicht hatte eine Maske wohlwollender Beachtung angenommen.“

Mrs. Clapp war es, die gesprochen hatte: „Nun, bis zu diesem Augenblick hatte ich die Dame in Trauer noch gar nicht richtig beachtet. Sie war mir nur als eine dunkle, traurige Erscheinung ins Bewußtsein getreten, als sie gestern nur das eine Mal zum Lunch erschienen war, den Mund aber nicht aufgetan hatte. Wie ich nun in ihre blühenden dunklen Augen blickte, erkannte ich sie sofort als eine Persönlichkeit, mit der man zu rechnen haben würde. Ich würde sie für eine Dame von fünfzig, wenn nicht sechzig Jahren halten, dabei aber ist kaum eine Falte in ihrem Gesicht zu entdecken, und ihre Augen sind so klar und schön wie die Augen einer Sechszehnjährigen. Ihre Stimme aber ist das Erstaunlichste an

ih. Wie ein elektrischer Strom durchzuckte es die ganze Tafelrunde, als sie sprach.

„Unerträglich ist das“, wiederholte sie, und wenn sie auch nicht vom Tisch aufgestanden war, so hatte man doch diesen Eindruck, denn aller Blicke waren auf sie gerichtet. „Sollen wir hier bei Tische etwa alle auf unsere — Ausweise — hin verhört werden, dürfen wir nicht essen, wann und wo es uns beliebt? Wir haben unsere Fahrt begahrt, Mich Leveillon, und wenn Sie noch zu jung sind als Reporterin, um zu wissen, wer ich bin —“

Da warf der Kapitän gewichtig und ein bißchen feierlich ein: „Mir scheint es, als würde Mich Leveillons Bemerkung ein bißchen zu ernst genommen; ich bin gewiß, wir alle wissen die Ehre zu würdigen, eine so große Künstlerin wie Mrs. Clapp an unserem Tische sehen zu dürfen. Für alle die, die sich ihrer als Mich Marcia Manners noch erinnern, ist das jedenfalls ein unjagbarer Vorzug.“

Bei den Worten „Marcia Manners“ hatte jeder am Tisch (Daphne ausgenommen) Mrs. Clapp an, als wäre sie eine Erscheinung aus der anderen Welt, was sie ja in gewissem Sinne auch war. Denn diese traurige dunkle Frau ist niemand anders als die größte aller Komikerinnen — Marcia Manners — über die ich mich mit vierzehn Jahren totgelacht habe, über die meine Mutter mit vierundzwanzig sich förmlich amüsiert hat, und derentwegen meine Großmutter sich mit vierzig den Fächer vor den Mund halten mußte. Dies war die Frau, die vor ein paar Jahren so große Sensation erregte, als sie ihre glänzende Bühnenlaufbahn aufgab, um einen jungen Mann zu heiraten, der im Alter ihr Sohn hätte sein können. Er war, wie ich mich nun erinnerte, erst vor ein paar Monaten gestorben. Endlich, Davy, sah ich eine Frau vor mir, die um der Liebe willen alles hingegen hatte.

Keiner sprach einen Augenblick lang, aber ich bemerkte, daß Adam Burr einen Bleistift herauszog und hastig auf seiner Menükarte frigelte.

„Ja, Mich Leveillon“, erklang wieder das wundervolle Organ über den Tisch hin, „ich darf Ihnen wohl auch mitteilen, da es Sie anscheinend so sehr interessiert, daß ich — sozusagen — eine Schwägerin von Mr. Lambert bin — oder war. Wenn ich mich nicht sehr irre, so schreibt der Herr neben Ihnen diese Mitteilung gerade in diesem Augenblick für Sie nieder.“ (Das tat er.) „Die erste Mrs. Lambert war meine Schwester. Es sind viele Jahre her, daß ich meinen Schwager gesehen habe, und ich will Ihnen frei gestehen, daß ich ihn nicht besonders geschätzt habe, weder ihn noch die Art, wie er sich meiner Schwester gegenüber benommen hat. Nun, liebe Daphne, sofern Mich Leveillon nicht noch weitere persönliche Informationen wünscht, denke ich, können wir die Tafel verlassen.“

Mit diesen Worten legte sie majestätisch aus dem Speisesaal, treulich gefolgt von ihrer Gesellschafterin. Wir übrigens beobachteten schweigend, und so schnell mir konnten, unser Mahl.

(Fortsetzung folgt)